

"Dinosaur" mit Massimo Rocchi

Autor(en): **Herzog, Claudia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **53 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-932481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Dinosaur» mit Massimo Rocchi

Sollen wir «Charlie's Angels» ansehen oder «Dinosaur»? Durchaus nicht unempfindlich für Cameron Diaz' Reize, zieht der Komiker Massimo Rocchi schliesslich die pummeligen, computergenerierten Viecher den drei schmalen Grazien vor.

Claudia Herzog

Nachmittag, es ist kurz vor halb drei, Bern hängt im Nebel. Massimo Rocchi, ausgerüstet mit einem warmen Schal und hellbrauner Aktentasche, kommt gerade vom Zahnarzt. Der hat ihn gelobt, weil er fleissig «zahngsidelet» hat und es nichts zu bohren gab. Deshalb schmerzfrei und nach einem Espresso-Stopp geistig wach, begleitet er mich ins Kino Gotthard in die Nachmittagsvorstellung. Das Durchschnittsalter des Publikums dürfte etwa bei sechs Jahren liegen. Die beiden Töchter des Komikers haben ihm fürsorglich Taschentücher mitgegeben, denn der Film soll sehr traurig sein.

Während im Werbetrailer Baloo der Bär von der Gemütlichkeit singt, erinnert sich Massimo Rocchi an seinen Geburtsort Cesena. Dort wurde Klein-Massimo von der Nonna jeden Sonntag in die Kirche zum Unterricht geschickt. Der Priester, der den angehenden Katholiken das ABC der Christenheit lehrte, war gleichzeitig Filmfan und verkaufte seinen Zöglingen Kinotickets mit 50 Prozent Rabatt. Den ersten Film sah Massimo 1954 mit seiner Grossmutter zusammen: «20'000 Leagues Under the Sea» mit James Mason als Kapitän Nemo. Leider wurde der Film der Frau irgendwann zu brutal. Da half auch kein hartnäckiges Festkrallen am Sitzpolster, besorgt wurde der Enkel aus dem Kino geschleift, noch bevor die Vorführung zu Ende war. Inzwischen aber, versichert mir der Erwachsene Massimo, kenne er den ganzen Film. Ausserdem liebt er «Lawrence of Arabia» (1962), und «Blade Runner» (1982) kann er sich nicht oft genug anschauen.

Weinen muss Massimo Rocchi bei «Dinosaur» nicht, einmal lacht er kurz und überraschend auf, sonst bleibt er ein sehr konzentrierter und stiller Zuschauer. «Typisch amerikanisch» kommentiert er später in der Bar, vor einem riesigen Glas mit frisch gepresstem Orangensaft sitzend. Er würde den Film nicht weiter empfehlen. Aber an einem kalten Montagnachmittag,

wenn der Schnee auf der Strasse bereits schwarz geworden sei, würde er sich den Film mit seinen Töchtern anschauen. Gut findet er, dass der Tod thematisiert wird. Ziemlich zweifelhaft hingegen sind für ihn die uniformen Dinosauriergruppen und die Tatsache, dass die Tiere dauernd über Sex reden, aber keinen haben, dass überhaupt alles Fleischliche in diesem Film abgelehnt wird. «Die Vegetarier-Dinos haben nie Hunger, fressen nicht einmal Gras.» Auch dass die Disney-Geschichten immer einen Feind brauchen – dieses kompromisslose Schwarz-Weiss-Denken –, findet er fragwürdig. Was ihn sofort an Steven Spielbergs «Saving Private Ryan» (1998) erinnert, den er rassistisch, wenn nicht gar faschistisch findet: Weil der deutsche Soldat Vals von Natur aus abgrundböse und verschlagen dargestellt sei.

Rocchi, ein gelernter Theaterschau-

spieler, würde durchaus gern einmal in einem Film mitspielen. Allerdings haben ihn die bis heute angebotenen Rollen nicht gereizt. Er hat keine Lust, den komischen Italiener zu mimen, deshalb lehnte er den Part des Anwaltes in «Azzurro» (Kritik S. 29) ab. Seine Fernseh-Traumrolle wäre die eines Priesters in einem Dorf mit vielen Ausländern, in der Art von «Der Bulle von Tölz», nur etwas klerikaler. Im Film möchte er einmal einen Mörder spielen, einen richtigen Psychopathen. Sie suche immer nach Darstellern, mischt sich da plötzlich die Frau vom Nebentisch ins Gespräch. Sie arbeite beim Fahndungsmagazin «Gesucht wird ...» des Privatsenders Tele 24 und brauche immer Schauspieler für die nachgestellten Szenen. Allerdings könne sie nichts bezahlen. «Kein Wunder finden Sie keine Darsteller», meint Massimo Rocchi und winkt freundlich ab: Offensichtlich hat die Dame wirklich keine Ahnung, wem ihr ulkiges Angebot gilt – einem bekannten Kabarettisten und Sprachkomiker, der diese Form von Medienpräsenz nun wirklich nicht nötig hat. Rocchi zieht sich seinen Schal enger um den Hals, klemmt sich die Aktentasche unter den Arm und zusammen verlassen wir amüsiert das Lokal. «Etwas haben die Amis in ihren Filmen kapiert», meint Rocchi: «Wenn es am Schönsten ist, mach Schluss, weil danach wird es langweilig.» Die kuriose Geschichte mit der Tele-24-Frau freilich zeigt, dass es solche Momente auch im Alltag gibt, und deshalb sagen wir uns grinsend Adieu. ■

Da half auch kein Festkrallen am Polster – besorgt wurde der kleine Massimo von seiner Oma aus dem Kino geschleift

